

Geschichte und Lebensverlauf: theoretische Modelle und empirische Befunde zur Formierung politischer Generationen in Deutschland des 19. Jahrhunderts

Best, Heinrich

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Best, H. (2008). Geschichte und Lebensverlauf: theoretische Modelle und empirische Befunde zur Formierung politischer Generationen in Deutschland des 19. Jahrhunderts. *Historical Social Research, Supplement*, 20, 380-392.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-191861>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Geschichte und Lebensverlauf. Theoretische Modelle und empirische Befunde zur Formierung politischer Generationen im Deutschland des 19. Jahrhunderts

Heinrich Best *

Abstract: Best stellt vier Fragen: (1) Wie lässt sich das Konstrukt der politischen Generation operational definieren? (2) Lassen sich in einer Untersuchungsgruppe politische Generationen nachweisen? (3) Hat die Zugehörigkeit zu einer politischen Generation eine nachweisbare Wirkung auf politische Handlungsorientierungen? (4) Was besagen die Befunde für oder gegen die Verwendung des Konstrukts der politischen Generation in Untersuchungen von historischen Populationen, die nicht mehr unmittelbar durch die Umfrageforschung zu erreichen sind? – Best untersucht diese Fragen für die Gruppe der Mitglieder der Nationalversammlung von 1848. Er verbindet dabei eine soziologisch-systematische mit einer hermeneutischen Perspektive und setzt die für Teilpopulationen empirisch feststellbaren generationellen Wirkungen in Relation zu anderen Einflussfaktoren wie der sozialen und regionalen Herkunft. Die Untersuchung zeigt, dass sich bei homogenen Bedingungen der Generationenbildung und einer Stärkung des Generationenzusammenhangs durch konsistente Erfahrungen im weiteren Zeitverlauf eine markante Generationenschichtung ausbilden und erhalten kann, die sich auch in generationsspezifischen Handlungsorientierungen und Bewusstseinslagen ausprägt.

Der Koppelungsbegriff „politische Generation“ gehört – wie etwa auch die „politische Region“ oder die „politische Kultur“ – zu jenen begrifflich-konzeptuellen Konstruktionen, die den Variantenreichtum der Emanationen des Politischen durch die Verknüpfung mit basalen Tatsachen des Sozialen zu ordnen und zu reduzieren beanspruchen; bei den genannten Beispielen sind das – in äußerster Vereinfachung – Zeit, Raum und Norm.¹ Die Grundannahme

* Reprint of: Heinrich Best (2003): Geschichte und Lebensverlauf. Theoretische Modelle und empirische Befunde zur Formierung politischer Generationen in Deutschland des 19. Jahrhunderts, in: Andreas Schulz u. Gundula Grebner (Hg.), Generationswechsel und historischer Wandel (Historische Zeitschrift, Beiheft 36), Oldenbourg: München, S. 57-69.

¹ Vgl. u.a. Helmut Fogt, Politische Generationen. Empirische Bedeutung und theoretisches Modell. Opladen 1982; Heinrich Best, Politische Regionen in Deutschland: Historische (Dis-)Kontinuitäten, in: Dieter Oberndörfer/Karl Schmitt (Hrsg.), Parteien und regionale politische Traditionen in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin 1991, 39-64, hier 39-42; Max Kaase, Sinn oder Unsinn des Konzepts „Politische Kultur, oder auch: Der Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln“, in: ders./Hans-Dieter Klingemann (Hrsg.), Wahlen und politisches System. Opladen 1983, 144-171, hier 150-160.

solcher Konstruktionen besteht darin, daß die logisch mögliche Variation politischer Handlungen und Orientierungen in gegebenen Kollektiven dadurch faktisch reduziert wird, daß sie einer bestimmten Generation, Region oder Kultur angehören. Ihr Erklärungswert liegt darin, daß ein *modus operandi* angenommen wird, der bei dieser Reduktion jeweils bestimmte Varianten politischer Orientierungen und Handlungen selektiert. Ihr Problem besteht darin, daß sie im empirischen Ernstfall schwer nachzuweisen sind. Max Kaases *brachiale*, auf die politische Kultur bezogene Metapher vom Pudding, den es an die Wand zu nageln gelte², läßt sich umstandslos auch auf die politische Region und die politische Generation ausdehnen. Nageln heißt hier: auf der Grundlage intersubjektiv nachvollziehbarer Beobachtungstatsachen den vermuteten Sachverhalt zu identifizieren und den *modus operandi*, der ihn bewirkt, aufzudecken.

Der folgende Beitrag wird sich ausschließlich mit der politischen Generation befassen und dabei vier Fragen nachgehen: Wie läßt sich das Konstrukt der „politischen Generation“ operational definieren, das heißt in dem angedeuteten Sinne empirisch erfassen? 2. Lassen sich in einer, im weiteren näher zu bestimmenden Untersuchungsgruppe, politische Generationen nachweisen? 3. Hatte in dieser Untersuchungsgruppe die Zugehörigkeit zu einer politischen Generation (wenn es sie denn gibt) eine nachweisbare Wirkung auf politische Handlungsorientierungen? 4. Was besagen die Befunde für oder gegen die Verwendung des Konstrukts der politischen Generation in Untersuchungen von historischen Populationen, d.h. im gegebenen Fall: von Kollektiven, die nicht mehr unmittelbar durch die Umfrageforschung erreichbar sind?

Zunächst also zum Konstrukt der politischen Generation und seiner Zurichtung für die historische Sozialforschung. Jeder, der sich mit Generationen und damit auch mit politischen Generationen befaßt, wird mit erfreulicher Regelmäßigkeit auf Karl Mannheims berühmten Aufsatz zum Generationenproblem zurückverwiesen – erfreulich deshalb, weil er eine gemeinsame „paradigmatische“ Grundlage schafft für Untersuchungen, die sich dem Gegenstand aus unterschiedlichen Richtungen annähern.³ Bei Mannheim ist die Generation das Kind einer Verbindung zwischen historischer und sozialer Zeit. Sie ist – in einer Formulierung von J. R. Seeley – das, „was man aus der gleichzeitigen doppelten Perspektive von Geschichte und Lebensgeschichte sehen kann“.⁴ Die Verbindung zwischen „sozialer“ und „historischer“ Zeit wird durch die

² Ebd.

³ Karl Mannheim, *Das Problem der Generationen*, in: *Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie* 7, 1928. 157-180, 309-330. Hier zitiert nach dem Neuabdruck in: Martin Kohli (Hrsg.), *Soziologie des Lebenslaufs*. Neuwied 1978, 38-53.

⁴ J. R. Seeley, *Adolescence: The Management of Emancipation in History and Life History*, in: Harry Silverstein (Ed.), *The Sociology of Youth*. New York 1973, 21-28. Hier zitiert nach Glenn Eider Jr./Richard Rockwell, *Historische Zeit im Lebenslauf*, in: Kohli (Hrsg.), *Soziologie* (wie Anm. 3), 78-102, hier 78.

„Grundtatsache“ hergestellt, „daß die Träger eines jeweiligen Generationenzusammenhangs nur an einem zeitlich umgrenzten Abschnitt des Geschichtsprozesses partizipieren“.⁵ Das Geburtsjahr wird dann als ein Indikator für den historischen Standort und die Zugehörigkeit zu einer spezifischen Altersgruppe bzw. Kohorte bedeutsam. Allerdings konstituiert, wie Karl Mannheim ausführte, nicht bereits das Faktum der in der selben historischen Zeit erfolgten Geburt eine

gemeinsame Lagerung im sozialen Raum, sondern erst die daraus entstehende Möglichkeit, an den selben Ereignissen, Lebensgehalten usw. zu partizipieren.... Von einer verwandten Lagerung einer zur gleichen Zeit einsetzenden Generation kann also insofern nur gesprochen werden, als und insofern es sich um eine potentielle Partizipation an gemeinsam verbindenden Ereignissen und Erlebnisgehalten handelt. Nur ein gemeinsamer historisch-sozialer Lebensraum ermöglicht, daß die geburtsmäßige Lagerung in der chronologischen Zeit zu einer soziologisch-relevanten wird.⁶

Wenn also historische Ereignisse episodisch die Gelegenheitsstruktur für politische Erfahrungen signifikant verändern und es zugleich im Lebenszyklus von Altersgleichen kritische Phasen gibt, in denen eine besondere Empfänglichkeit für bestimmte politische Erlebnisgehalte oder eine gesteigerte Bereitschaft zur Beteiligung an bestimmten politischen Handlungen besteht (hauptverdächtig ist hier immer die Adoleszenzphase) und beides bleibende Nachwirkungen auf politische Handlungsorientierungen hat, sollte eine politische Generation entstehen.⁷ Andererseits gilt, daß im Prozeß der Differenzierung von Altersgruppen Verläufe auftreten können, die einer eindeutigen Generationenschichtung entgegenwirken. Zwar begegnen aufeinanderfolgende Altersgruppen den gleichen historischen Ereignissen in verschiedenen Phasen des Lebenszyklus und unterscheiden sich in der Folge auch in den Wirkungen, die solche Ereignisse auf sie ausüben, doch sind in der Regel nicht alle Angehörigen einer Altersgruppe von einem Ereignis gleichermaßen betroffen. Heterogene Lebensbedingungen *innerhalb* einer Altersgruppe können die Differenzierungen *zwischen* Altersgruppen durch den Wandel der Zeitumstände mindern oder ihnen ein von den Konjunkturen historischer Zeit unabhängiges Eigenprofil geben. Dabei müssen wir berücksichtigen, daß die Variationen zwischen Altersgruppen Ausdruck des Zusammentreffens verschiedener Zeiteffekte sein können. Es ist der Gegenstand der Kohortenanalyse, diese Wirkungen theore-

⁵ Mannheim, Generationen (wie Anm. 3), 46.

⁶ Ebd. 46 f.

⁷ Russell J. Dalton, Comparative Politics: Micro-Behavioral Perspectives, in: Robert E. Goodin/Hans-Dieter Klingemann (Eds.), A New Handbook of Political Science. Oxford 2000, 336-352, hier 342; vgl. auch Ronald Inglehart, Cultural Shift in Advanced Industrial Society. Princeton, N. J. 1990; Elder/Rockwell, Historische Zeit (wie Anm. 4). Vgl. auch Robert D. Putnam, The Comparative Study of Political Elites. Englewood Cliffs 1976, 100-103.

tisch abzugrenzen und empirisch zu bestimmen. Unter Kohorte soll hier in Übereinstimmung mit dem herrschenden Sprachgebrauch ein Aggregat von Personen verstanden werden, das im gleichen Zeitraum – in der Regel: im gleichen Fünf-Jahres-Intervall – geboren wurde.⁸ In der Kohortenanalyse wird in der Regel zwischen drei Haupttypen von Zeiteffekten unterschieden⁹:

- 1) Mit *Lebenszykluseffekten* (oder Alterseffekten) werden solche Veränderungen bezeichnet, denen alle Kohorten in gleichem Ausmaß mit dem „Älterwerden bzw. mit dem Durchlauf sozial normierter Lebensphasen“ ausgesetzt sind.
- 2) *Kohorteneffekte* (oder Generationeneffekte) werden dann wirksam, wenn „einzelne Kohorten eine spezifische Prägung dergestalt aufweisen, daß sie von einem bestimmten – in der Regel relativ frühen – Zeitpunkt ab sich für den weiteren Lebenslauf systematisch von anderen Kohorten unterscheiden“. Schließlich werden noch
- 3) *Periodeneffekte* abgegrenzt, „die in reiner Form dann bestehen, wenn Ereignisse oder Entwicklungen in bestimmten historischen Perioden alle Kohorten unabhängig von der Lebenszyklusphase, in der sie sich befinden, in gleicher Weise betreffen“.

Ein Hauptproblem der Kohortenanalyse besteht nun darin, daß die Effekte der drei „Grundfaktoren“ Alter, Generation und Periode leichter theoretisch als empirisch zu trennen sind. Sie werden häufig nicht nur additiv, sondern auch interaktiv wirksam. Aus der bloßen Betrachtung der Verteilung des Anteilswertes eines Merkmals zwischen Altersgruppen können das Auftreten und die Gewichtung der Einzeleffekte nicht ohne weiteres rekonstruiert werden.¹⁰ Als eine Lösung dieses grundsätzlich methodischen Dilemmas der Kohortenanalyse wurde vorgeschlagen, „Zusatzinformationen“ einzuführen, die auf die verschiedenen Einzeleffekte verweisen.¹¹ Solche „Zusatzinformationen“ sind auch im Interesse eindeutiger kausaler Bestimmung erforderlich: zum einen, um das jeweils Gemeinsame am „historisch-sozialen Lebensraum“ zu identifizieren, das nach Mannheim ja erst „verbindende Ereignisse und Erlebnisgehalte“ ermöglicht; zum anderen, um bloße Gruppenkompositionseffekte von Generationeneffekten unterscheiden zu können, denn eine Differenzierung zwischen Altersgruppen muß ja keineswegs auf „verbindende und trennende Ereignisse und Erfahrungen“ zurückzuführen sein, sondern kann auch in ihrer abweichenden sozialdemographischen Zusammensetzung begründet sein.

⁸ Karl-Heinz Reuband, *Life Histories: Problems and Prospects of Longitudinal Designs*, in: Jerome M. Clubb/Erwin K. Scheuch (Ed.), *Historical Social Research. The Use of Historical and Process-Produced Data*. Stuttgart 1980, 135-163, hier 136.

⁹ Walter Müller, *Der Lebenslauf von Geburtskohorten*, in: Kohli (Hrsg.), *Lebenslauf* (wie Anm. 3), 54-77, hier 56.

¹⁰ Fogt, *Generationen* (wie Anm. 1), 31-37; Reuband, *Life Histories* (wie Anm. 8), 141-143.

¹¹ Fogt, *Generationen* (wie Anm. 1), 34 f.

Die Anforderungen an das Datenmaterial sind also hoch, wenn es gilt, Generationenzusammenhänge empirisch zu identifizieren; sie werden zusätzlich durch die Notwendigkeit gesteigert, die Analyse von historischer und lebensgeschichtlicher Chronologie zu synchronisieren. Wenn man also die generationenbildende Partizipation an „gemeinsam verbindenden Ereignissen und Erlebnisgehalten“ rekonstruieren will, muß man für die Angehörigen einer Untersuchungsgruppe nicht nur die Tatsache, sondern mit möglicher Genauigkeit auch den Zeitpunkt – bzw. bei Episoden den Zeitraum – der Teilhabe erheben; es sollten also kontinuierliche Verlaufsdaten generiert werden. Dies ist bekanntlich ein Datentyp, der nur mit außerordentlich hohem Aufwand zu gewinnen ist und durch Panel-Untersuchungen, bei denen Veränderungen in einer Untersuchungsgruppe zeitdiskret erfaßt werden, nur sehr unvollkommen nachgebildet werden kann.¹² Auch in den gegenwartsbezogenen Sozialwissenschaften, die ja bei ihren Primärerhebungen einigen Aufwand betreiben können, sind Verlaufsdaten selten und in der Regel auf enge Realitätsausschnitte – typisch auf dem Feld der Sozialstrukturanalyse – begrenzt. Generationen führen deshalb auch in Gegenwartsgesellschaften zumeist nur eine feuilletonistische Existenz, und selbst die Forschung zum Wertewandel, die essentiell auf die Trennung von Lebenszyklus- und Kohorteneffekten angewiesen ist, beruht in der Regel auf dem Zeitvergleich aggregierter Querschnittsdaten, kann uns also nicht mitteilen, wie sich Wertorientierungen im Lebensverlauf von Individuen verändern.¹³

Für die historische Sozialforschung, die auf vorgefundene Quellen angewiesen ist, stellt sich das Datenproblem naturgemäß in zusätzlich verschärfter Form, und es gehört zu den seltenen Glücksfällen, eine Population ausfindig zu machen, die ein breites Merkmalspektrum aufweist, das in einer zeitkontinuierlichen Verlaufsdatei aufbereitet werden kann. Dies war im Fall der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung gegeben, die das Beispielsmaterial der nachstehenden Ausführungen liefern werden.¹⁴ Dabei ist kein Beitrag

¹² Hans-Jürgen Andreß, Einführung in die Verlaufsdatenanalyse. Statistische Grundlagen und Anwendungsbeispiele zur Längsschnittanalyse kategorialer Daten. (Historical Social Research, Supplement No. 5.) Köln 1991, 33-36.

¹³ Dies ist einer der Kritikpunkte an den Arbeiten von Inglehart zum Wertewandel (vgl. Anm. 7). Der Vorwurf des „Feuilletonismus“ richtet sich u.a. gegen Heinz Bude als einen produktiven „Erfinder“ von Generationen. Vgl. u.a. ders., Das Altern einer Generation – Die Jahrgänge 1938-1948. Frankfurt am Main 1995.

¹⁴ Die folgenden Ausführungen stützen sich im wesentlichen auf Heinrich Best, Die Männer von Bildung und Besitz. Struktur und Handeln parlamentarischer Führungsgruppen in Deutschland und Frankreich 1848/49. Düsseldorf 1990, insbes. 111-143, sowie auf ders., Reconstructing Political Biographies of the Past: Configurations, Séquences and the Impact of Historical Change, in: Hélène Millet (Ed.), Informatique et Prosopographie. Actes de la Table Ronde du CNRS. Paris, 15-16 Octobre 1984. Paris 1985, 147-160. Hier sind auch die im folgenden präsentierten Analyseergebnisse umfassend dargestellt. Eine ausführliche Dokumentation des biographischen Primärmaterials findet sich in Heinrich Best/ Wilhelm

zur Geschichte der Revolution von 1848 beabsichtigt, sondern es wird ausschließlich darum gehen, die Erkenntnispotentiale und Erkenntnisprobleme bei der Anwendung des Konstrukts der politischen Generation auf eine historische Population zu skizzieren, wozu diese Untersuchungsgruppe in besonderer Weise prädestiniert ist, weil es sich um Akteure im politischen Handlungsraum handelt. Zu den Daten der Untersuchung sei hier nur das Unumgängliche ausgeführt: Sie bilden die Sequenzmuster und das timing (d.h. den Zeitpunkt in der lebenszeitlichen und – als dessen Derivat – in der historischen Chronologie) des Eintritts in insgesamt 14 „politische Erfahrungsbereiche“ ab.¹⁵ Erfasst wurden hier

- der Eintritt in institutionell definierte Entscheidungspositionen durch die Übernahme von politischen Ämtern und Mandaten auf verschiedenen Systemebenen (lokal, regional, einzelstaatlich);
- kompensatorische und illegale Beteiligungsformen wie Mitgliedschaften in nichtpolitischen Vereinen, Korporationen und Verbänden, Tätigkeit in der politischen Publizistik sowie die Beteiligung an politischen Vereinen und Protestaktionen; schließlich
- die Erfahrung negativer Sanktionen für normwidriges politisches Verhalten – differenziert nach ihrer Schwere.

Obwohl die politischen Biographien der Abgeordneten bis zu ihrem Tod als kontinuierliche Verlaufsdaten erfasst wurden, sollen hier nur Ergebnisse für den Lebensabschnitt bis zum Jahr 1848 dargestellt werden. Dies ist eine Interpretationserleichterung, vor allem aber wird es möglich, die verlaufsbio-graphische Vorgeschichte der Abgeordneten mit ihren in der Frankfurter Nationalversammlung manifesten Handlungsorientierungen zu verknüpfen. Handlungsorientierungen werden hier durch eine Rechts-Links-Skala gemessen, die aus Daten zum Verhalten in namentlichen Abstimmungen gewonnen wurde und – wieder in äußerster Verknappung – die Bereitschaft zur Ausweitung sozialer und politischer Partizipationsrechte erfasst.

Den empirischen Zugang zum Problem der Generationenschichtung in der Frankfurter Nationalversammlung eröffnet eine Untersuchung der „geburtsmäßigen Lagerung“ ihrer Mitglieder „in der chronologischen Zeit“, wobei die Geburtsjahre des ältesten und jüngsten Abgeordneten (1769 und 1825) und das Durchschnittsalter bei Mandatsantritt (43 Jahre) nur schwache Anhaltspunkte für den historischen Erfahrungsraum der Abgeordneten liefern können.¹⁶ Angemessener ist hier die Darstellung in einer Summenkurve, die anzeigt, welchen Anteil der Abgeordneten zu welchem historischen Zeitpunkt das Erwachsenenalter – das heißt in gegebenen Fall: das modale Alter bei Eintritt in

Weege, Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49. Düsseldorf 1996.

¹⁵ Best, Männer (wie Anm. 14), 181; ders., Reconstructing (wie Anm. 14), 249.

¹⁶ Best, Männer (wie Anm. 14), 215.

tertiäre Bildungseinrichtungen (um 18 Jahre) – erreicht hatte. Wenn wir für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts das Ende der napoleonischen Kriege und die Revolution von 1830 mit ihren anschließenden Unruhe-, Repressions- und Konsolidierungsphasen als besonders reich an potentiell „verbindenden Ereignissen und Erlebnisgehalten“ annehmen, werden die Zäsuren von 1815 und 1830 als mögliche Ansatzpunkte für eine Generationenschichtung designiert. Jeweils 18% bzw. 81% der Abgeordneten hatten zu diesen Zeitpunkten das Erwachsenenalter erreicht. Doch ist auch im Fall politischer Eliten, die im Vergleich zu anderen Sozialkategorien *eo ipso* einen aktiveren Part im Geschichtsprozeß spielen, Zeitgenossenschaft lediglich eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für Betroffenheit durch oder gar aktive Teilnahme an historischen Ereignissen; auch erhalten auf den ersten Blick gleichartige biographische Erfahrungen eine sehr unterschiedliche soziale Bedeutung, je nachdem in welchen Kontexten sie erlebt wurden. Dies sind Umstände, die einer eindeutigen Generationsschichtung entgegenwirken und eine Individualisierung der Lagerung im „historisch-sozialen Lebensraum“ begünstigen. Ein Beispiel aus unserer Untersuchungsgruppe ist die aktive Teilnahme an den napoleonischen Kriegen, die sich für etwa jeden Dritten Abgeordneten in der präsumtiven „Generation von 1815“ nachweisen läßt.¹⁷ Dies war sicherlich ein verbindender Erlebnisgehalt *par excellence*, und er erreichte – um diesen Befund vorwegzunehmen – in den potentiell partizipierenden Kohorten einen höheren Anteilswert als alle übrigen politischen Aktions- und Beteiligungsformen in den nachfolgenden Altersgruppen. Doch blieb selbst diese Erfahrung partiell und bildete eine Differenzierungslinie, die quer zu einer homogenen Generationenschichtung lag.

Bevor wir uns nun aber weiter mit der Feinstruktur der Generationserfahrungen unter den Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung befasse, soll ein saldierender Blick auf die Kohortenschichtung über alle 14 zuvor skizzierten politischen Erfahrungsbereiche hinweg vorausgehen. Der Befund ist, zumindest dem ersten Anschein nach, für die Erwartung an einen empirischen Nachweis politischer Generationen eher ernüchternd. Die Grundmuster der Werteverteilungen legen es nahe, die Variation politischer Erfahrungen zwischen Altersgruppen zu einem erheblichen Anteil einem Alterseffekt zuzuschreiben. Diese Interpretation deckt sich mit früheren Untersuchungen, in denen eine enge Bindung politischer Erfahrungen an lebenszyklische Übergänge nachgewiesen wurde.¹⁸ Im Fall der Übernahme politischer Ämter und Mandate wurde dieser Zusammenhang zusätzlich durch formale Altersqualifikation verstärkt. Allgemein läßt sich feststellen, daß mit dem Grad institutioneller Fixierung politischer Rollen und der Systemebene, auf der Positionen lokali-

¹⁷ Ebd. 217 Anm. 105.

¹⁸ Best, *Reconstructing* (wie Anm. 14), 254 Table 4; Elder/Rockwell, *Historische Zeit* (wie Anm. 4).

siert waren, die Bedeutsamkeit der „Anciennität“ steigt. Am eindeutigsten war dieses Muster beim Zuwachs der Anteilswerte bei der Ausübung hoher Staatsämter und der Mitgliedschaft in Parlamenten.

Von dem Grundmuster eines kontinuierlichen Erfahrungszuwachses deutlich abweichende Werteverteilungen, die aber dennoch auf lebenszyklische Zusammenhänge verweisen, beobachten wir im Handlungsfeld der illegalen politischen Beteiligung und dem ihm benachbarten Erfahrungsbereich der politischen Publizistik. Hier erreichten bereits die untersten Altersgruppen hohe Anteilswerte, die dann – mit Fluktuationen – auf einem relativ früh erreichten Sättigungsniveau verharren. Auch dieses Muster der Kohortendifferenzierung deckt sich mit anderen Ergebnissen der Untersuchung des lebenszyklischen Zusammenhangs politischer Erfahrungen, die gezeigt haben, daß schwerwiegende politische Normverletzungen typische Jugenddelikte waren.¹⁹

Eine nähere Betrachtung der Werteverteilungen läßt dann jedoch erkennen, daß es dennoch einige interpretationsbedürftige „Zacken“ in den Kohortenprofilen gibt, die auf mögliche Generationeneffekte schließen lassen. Selbst in jenen Institutionsbereichen, die am stärksten durch „Anciennität“ geprägt waren, hatten einzelne Kohorten ein Sonderschicksal. Dies gilt etwa für die 45-bis 49jährigen, die häufiger als die Angehörigen der Nachbarkohorten Mitglieder einzelstaatlicher Parlamente waren. Wenn wir die übrigen Erfahrungsbereiche einbeziehen, zeigt sich bei dieser Altersgruppe ein ähnliches Muster der Kohortenschichtung auch bei der politischen Publizistik, oppositionellem Verhalten und der Betroffenheit durch leichte politische Strafen.²⁰ Diese Abweichung läßt sich plausibel mit dem Umstand erklären, daß die 45- bis 49jährigen das „kritische Alter“ für die Übernahme öffentlicher Ämter während der 1830er Jahre erreicht hatten, als die „zweite Welle“ der Konstitutionalisierung der deutschen Einzelstaaten die Arena eines öffentlichen politischen Lebens erweiterte und neue Karrierewege eröffnete, kurze Zeit später jedoch eine verschärfte Repressionspolitik im Deutschen Bund das Handlungsfeld der Opposition wieder deutlich einengte. Diese Phasenabfolge von episodischer Ausweitung und anschließender Zurückschneidung politischer Artikulationsmöglichkeiten hinterließ selbst in dem ansonsten durch „Anciennität“ geprägten Erfahrungsbereich der Parlamentszugehörigkeit seine Spuren.

Neben einem überwiegenden Einfluß lebenszyklischer Prozesse auf die Strukturierung des Grundmusters der Kohortendifferenzierung sind auch im Fall kryptopolitischen Handelns vereinzelt Kohorteneffekte erkennbar. Auf einen solchen Zusammenhang verweist etwa der hohe Anteilswert der Mitgliedschaft in politischen Vereinen bei den 50- bis 54jährigen.²¹ Dies betraf wieder die „Generation von 1815“, die das stärkste Kontingent der Teilnehmer

¹⁹ Best, *Reconstructing* (wie Anm. 14), 254 f.

²⁰ Best, *Männer* (wie Anm. 14), 218 Tab. 44, 220 f.

²¹ Ebd. 218 Tab. 44.

an den Befreiungskriegen gestellt und während der Gründungs- und Blütephase der Burschenschaften das Studium aufgenommen hatte. Auch wenn die zwischen 1815 und 1818 an 14 deutschen Universitäten entstandenen Burschenschaften bereits 1817 in Preußen und 1819 im Vollzug der Karlsbader Beschlüsse auch in den übrigen Staaten des Deutschen Bundes verboten wurden, hatte die kurze Episode relativ freier Vereinsbildung nach dem Ende der napoleonischen Kriege jedoch ausgereicht, um im Erfahrungsprofil der „Generation von 1815“ ihre Spuren zu hinterlassen.²² Eine ähnliche Konstellation beobachten wir im Fall der 35- bis 39jährigen, die deutlich häufiger als die Angehörigen der Nachbarkohorten zu schweren politischen Strafen verurteilt worden waren, aber seltener Parlamentsmandate oder Ämter in der regionalen Selbstverwaltung übernommen hatten. Diese Kohorte war während der Unruhephase der 1830er Jahre in die Universitäten, und das hieß damals: die organisatorischen und ideologischen Zentren der liberal-radikalen Protestbewegung, eingetreten; ein Übergang, der besondere Risiken barg, denn etwa ab 1833 suchten und fanden die Verfolgungsinstanzen an den Universitäten ihre Verdächtigen. So wurden während der 1830er Jahre in den Staaten des Deutschen Bundes gegen Hunderte von Angehörigen der geheimen Burschenschaften Verfahren eingeleitet. Allein in Preußen gab es 230 Verurteilungen.²³

Allgemein läßt sich festhalten, daß die Altersschichtung politischer Erfahrungen überwiegend durch ein Zusammenspiel von Kohorten- und Lebenszykluseffekten geprägt wurde. Dabei ist ein einfaches Grundmuster zu beobachten. „Soziale“ und formale Altersqualifikationen schlossen die unter Dreißigjährigen weitgehend von öffentlichen Ämtern aus und verwiesen sie in das illegale Handlungsfeld oder die politische Publizistik. Mit zunehmendem Alter gewannen dann institutionell definierte Rollen eine immer größere Bedeutung. Tendenziell wachsen die Anteilswerte politischer Beteiligung mit steigendem Alter, bis etwa bei den 45jährigen ein Sättigungspunkt erreicht wird und die Werte – wenn wir einmal von den ältesten Abgeordneten absehen – nur noch geringfügig variieren. Im Hinblick auf die Generationenschichtung bildete die Revolution von 1830 die markanteste historische Zäsur. Sie erweiterte die Arena politischer Öffentlichkeit und stimulierte das politische Engagement. Dabei läßt sich zeigen, daß jene Altersgruppen am stärksten betroffen waren, die zu diesem Zeitpunkt das kritische Alter für die Übernahme von Parlamentsmandaten und den Eintritt in kryptopolitische Vereine gerade erreicht hatten. Jene Abgeordneten jedoch, die 1830 das kritische Alter für die Übernahme von Ämtern und Mandaten bereits überschritten hatten, wurden von dem Mobilisierungsschub der folgenden Unruhephase nicht mehr voll erfaßt.

²² Ebd. 222.

²³ Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat*. München 1983, 279; Ernst Rudolf Huher, *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789*. Bd. 2: *Der Kampf um Einheit und Freiheit 1830-1850*. 2. Aufl. Stuttgart 1968, 176f.

Für ihre politischen Erfahrungsmuster blieben die Handlungsbedingungen der Restaurationszeit bestimmend. Allgemein läßt sich formulieren, daß die historische Zäsur des Jahres 1830 als eine Kombination von Kohorteneffekten wirksam wurde, die unterschiedliche Altersgruppen in unterschiedlichen Erfahrungsbereichen in unterschiedlicher Weise betrafen.

Der Rhythmus historischen Wandels hatte jedoch vor 1848 nur einen Teil der Abgeordneten in den persönlichen Lebensumständen erfaßt. In politikfernen Erfahrungsbereichen war dessen Wirkung kaum spürbar. So lassen sich für die beruflichen Karrieren zwar auch Kohorteneffekte nachweisen, doch folgten sie ganz anderen Zeitmustern und waren vor allem von den Konjunkturen des öffentlichen Arbeitsmarktes abhängig.²⁴ Zwar darf es nicht mit Ahistorizität verwechselt werden, wenn historischer Wandel keine unmittelbaren Spuren in den Lebensläufen hinterließ, doch ist es für die Bewertung der Bedeutsamkeit und des Gehalts von Erfahrungen ein wesentlicher Umstand, ob sie in der Rolle des Beobachters, des Betroffenen oder des Akteurs gemacht wurden. So läßt sich dann festhalten, daß der biographische Bezug zur historischen Zeit die Abgeordneten in Gruppen ungleicher Erfahrung schied: Die einen waren – häufig beides zugleich – die Förderer und Opfer des Wechsels politischer Konjunkturen, die anderen dessen persönlich unbetroffene Beobachter.

Die Analysen des Zusammenhangs zwischen der Kohortenzugehörigkeit und dem Abstimmungsverhalten ergaben keinen nachweisbaren Effekt einer „spezifischen“ Lagerung im gesellschaftlich-historischen Lebensraum“ auf die politischen Orientierungen der Abgeordneten in der Nationalversammlung.²⁵ Hingegen beobachten wir eine stetige Beziehung zwischen abnehmendem Lebensalter und der Präferenz für linke Positionen, die auf einen Lebenszyklus-Effekt schließen läßt. Der Befund und seine Interpretation lassen sich gut mit den Ergebnissen unserer Analysen der Verläufe politischer Biographien vereinbaren: Die politischen Erfahrungen der jüngsten Abgeordneten waren weitgehend auf das illegale Handlungsfeld beschränkt, während sich mit wachsendem Alter die Eintritte in Entscheidungspositionen häuften. Tendenziell dämpfte die zunehmende Pluralisierung politischer Erfahrungen den Effekt des Alters auf die politischen Orientierungen: Die rechte Tendenz der älteren Abgeordneten war weniger ausgeprägt als die linke Tendenz der jüngeren; die Intra-Gruppenvarianz nimmt also zu.

Demgegenüber hatte die lebenszeitliche Distanz einen deutlichen Effekt auf politische Orientierungen: je mehr Zeit zwischen der letzten Erfahrung im

²⁴ Best, Männer (wie Anm. 14), 101-117.

²⁵ Ebd. 393 Tab. 73; zur Konstruktion der Links-Rechts-Skala vgl. Heinrich Best, Die Genese politischer Konfliktstrukturen: Modelle und Befunde zur Entstehung von Fraktionen und Parteien in West- und Mitteleuropa, in: Hans-Dieter Klingemann u.a. (Hrsg.), Politische Klasse und politische Institutionen. Probleme und Perspektiven der Elitenforschung. Opladen 1991, 107-121, hier 112-114.

illegalen Handlungsfeld und dem Eintritt in die Nationalversammlung vergangen war, desto rechter – in diesem Fall vielleicht besser: weniger links – waren die Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung auf dem Kontinuum politischer Orientierungen plaziert ($r = 0,27$).²⁶ Dieses Ergebnis unterstützt die Auffassung, daß der Einfluß des Alters auf die politischen Orientierungen primär einem Lebenszykluseffekt zuzuschreiben ist. Zeit – und das bedeutete zugleich: die Chance zu einer Pluralisierung politischer Erfahrungen – schliff die Profile der „politischen Generationen“ ab. Dieser Sachverhalt läßt sich mit dem Begriff des „sozialen Vergessens“ belegen. Selbstverständlich war dieser Vorgang an die institutionelle Voraussetzung gebunden, daß der Übergang aus dem illegalen in andere politische Handlungsfelder nicht durch allzu hohe Barrieren blockiert wurde. Es gehört zu den unvermuteten Ergebnissen unserer Untersuchung, daß solche Wechsel relativ häufig stattfanden, wobei bei inkonsistenten politischen Erfahrungen die Mittelwerte der Links-Rechts-Skala zum Gesamtmittelwert hin verschoben sind und – was bei einer symmetrisch bimodalen Verteilungsform der abhängigen Variable damit gleichbedeutend ist – die Intra-Gruppenvarianzen zunehmen. Diese Instabilität ist ein Beleg, wenn auch kein schlüssiger Beweis dafür, daß es eher politische Erfahrungen waren, die politische Orientierungen beeinflussten als umgekehrt. Man wurde – um mit Fritz Reuter einen literarisch berühmten und persönlich betroffenen Zeitzeugen zu zitieren – erst auf der Festung, nach schikanöser Behandlung und dubiosem Gerichtsverfahren vom diffus oppositionellen Burschenschafter zum radikalen Demokraten. „As wi inspunnt würden, wiren wi't nich [nämlich „Demokraten“], as wi rute kemen, wiren wi't all.“²⁷ Unser Griff in die Erinnerungsliteratur macht aber auch deutlich, daß wir hier auf Einzelzeugnisse und Mutmaßungen angewiesen bleiben. Die Daten der historischen Sozialforscher schweigen zumeist, wenn wir sie nach dem Verlauf der Formierung politischer Orientierungen als einem mentalen Prozeß befragen.

Wie sind diese Befunde nun im Hinblick auf den Bestand und Erklärungsbeitrag des Konzepts der politischen Generation zu bewerten? Zunächst einmal, und dies mag für seine Verfechter tröstlich sein, ließen sich tatsächlich hinter dem prima facie dominierenden Lebenszykluseffekt bei fortschreitendem Alter zuwachsender und sich pluralisierender politischer Erfahrungen spezifische Kohortenprofile ausmachen. Diese waren historisch gebunden an die Phasen politischer Öffnung und Schließung im Gefolge der napoleonischen Kriege und der Revolution von 1830. Dabei ließen sich auch Lebenszyklusphasen mit besonderer Empfänglichkeit für bestimmte Erfahrungsgehalte ausmachen. Dies galt vor allem für das Timing von normwidrigem politischen Handeln, das sich in der Adoleszenzphase häufte. Doch gilt ähnliches auch für Eintritte in einzel-

²⁶ Best, Männer (wie Anm. 14), 393, Tab. 73.

²⁷ Fritz Reuter, Gesammelte Werke und Briefe. Bd. 4. Hrsg. v. Kurt Batt. Neumünster 1967, 390.

staatliche Parlamente, bei der die Mitte des vierten Lebensjahrzehnts die kritische Phase bildete. Im Zusammenwirken von historischer Phasierung und lebenszyklischem *timing* bildeten sich die spezifischen Kohortenprofile aus. Doch war dieses Muster keineswegs als eine Generationenschichtung strukturdominant. Alle Kohorten wiesen eine erhebliche Binnenheterogenität auf. Der höchste Anteilswert, den ein Erfahrungsbereich in einer Kohorte erreicht, lag bei rund 30%. Diese Heterogenität politischer Erfahrungen entfaltet sich trotz der Homogenität der Abgeordneten im Hinblick auf ihre Sozialdemographie.²⁸ (So hatten 87% eine Hochschule besucht und rund 70% zumindest einen Abschnitt ihrer Berufskarriere vor 1848 im Staatsdienst absolviert.) Die wichtigste Ursache für die intra-Kohortenvarianz politischer Erfahrungen lag in der regionalen Heterogenität politischer Erfahrungsmöglichkeiten: Unterschiedliche konstitutionelle Traditionen und Repressionspraktiken in den deutschen Einzelstaaten, eine historisch tief in die Vergangenheit zurückreichende Differenzierung politischer Kulturen und der Konfessionsgegensatz waren dafür unter anderem konstitutiv.²⁹ Die markanteste Abweichung wiesen hier die österreichischen Abgeordneten auf, für die die historischen Zäsuren von 1815 und 1830, die Burschenschaften, die Befreiungskriege und der informelle politische Lehrplan der deutschen Universitäten kaum Bedeutung hatten. So ist dann auch Region und eben nicht Generation der entscheidende Faktor, wenn wir politische Handlungsorientierungen der Abgeordneten in der Nationalversammlung erklären wollen.³⁰ Am Generationenprofil nagte auch der Sachverhalt, den wir hier mit dem Begriff des „sozialen Vergessens“ belegt haben und der mit wachsendem zeitlichen Abstand und abhängig von der Inkonsistenz politischer Erfahrungen wirksam wurde. So finden wir nicht selten amnestierte Burschenschafter einige Jahre nach ihrer Haftzeit als Amtspersonen und – im Jahr 1848 – als Konstitutionelle auf dem rechten Flügel der Nationalversammlung wieder, während konsistente Oppositionsbiographien in der Tat scharf nach links disponierten.³¹ Hier vollzog sich also eine Individualisierung von Lebensläufen, die ja nicht nur im Hinblick auf die Generationenschichtung ein Problem für eine strukturanalytische Betrachtung darstellt.

Ist, nach alledem, das Konstrukt der politischen Generation als ein Instrument für die verlaufsbiographische Analyse historischer Populationen obsolet? Unsere Antwort ist nein. Die Generation markiert einen Grenzfall biographischer Normierung und Homogenisierung, dem als Gegenpol die biographische

²⁸ Best, Männer (wie Anm. 14), 47 f.

²⁹ Heinrich Best, Biographie und politisches Verhalten: Wirtschaftliche Interessen, Sozialisationserfahrungen und regionale Bindungen als Determinanten parlamentarischen Entscheidungshandelns in Deutschland, Frankreich und Großbritannien um die Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Wilhelm Heinz Schröder (Hrsg.), Lebenslauf und Gesellschaft. Stuttgart 1985, 181-209.

³⁰ Best, Männer (wie Anm. 14), 407 f.

³¹ Ebd. 404.

Individualisierung gegenüberzustellen ist. So legen unsere Befunde nahe, und es ist für die Teilpopulationen auch empirisch nachzuweisen, daß sich bei homogenen Bedingungen der Generationenbildung und einer Stärkung des Generationenzusammenhangs durch konsistente Erfahrungen im weiteren Zeitverlauf eine markante Generationenschichtung ausbilden und erhalten kann, die sich auch in generationsspezifischen Handlungsorientierungen und Bewußtseinslagen ausprägt. Das heißt: auch dann, wenn wir empirisch in einer Population keine Generationenschichtung vorfinden, wissen wir nach einer heuristischen Verwendung des Konstrukts der politischen Generation mehr über ihre Erfahrungen im biographischen Durchlauf historischer Zeit.